

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 12. 1889

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.

Wien, den 1. December 1889.

Lieber Freund!

Weniger die schiefe und ungemein verzwickte Logik Ihres lieben Briefes, als vielmehr dessen Liebenswürdigkeit bringen mich zu der Überzeugung, daß ich in einem Punkte jedenfalls Unrecht hatte: in meiner gereizten Auffassung der ganzen Streitfrage. Aber es war gerade gestern ein Tag höchster Nervosität für mich. Das war der physische Grund; und dann habe ich mich wüthend geärgert, daß in mein Verhältniß zu Ihnen, das mir bisher so viel Freude gemacht, ein Mißton gekommen war – das war der psychische Grund. Ich will auf die Sache selbst gar nicht mehr eingehen, obwohl ich überzeugt bin, daß mich nicht einmal der Vorwurf der Unvorsichtigkeit trifft. Woher wissen Sie denn überhaupt, ob das Mädel Ihren Namen genannt hat, oder ob ich das war? Dieses Thatbestandes-Moment hätten Sie doch erst aufnehmen müssen, ehe Sie Ihr Verdict fällten. Ich meine nach wie vor, daß ich nur eine schuldhafte Handlung begangen habe, nämlich die, daß ich auf der Tramway überhaupt gefahren bin. Und ich sehe, ich werde mir in Zukunft, um Ihnen Unannehmlichkeiten zu ersparen, das Tramway-Fahren abgewöhnen müssen.

Aber lassen wir das wirklich begraben sein. Sie haben sich gekränkt, ich habe mich gekränkt; ein Dienstmann hat 30 und die Post 6 Kr. verdient; damit hat die ganze Affaire, meine ich, Wirkungen genug gehabt, und sie kann jetzt geruhig vom Erdboden verschwinden. Reden wir nicht mehr davon – ich bin ganz Ihrer Ansicht. Nun noch ein Wort für die Zukunft. Es wird selbstverständlich wieder vorkommen, daß Sie Gelegenheit haben werden, sich über mich zu ärgern, obwohl – wie Sie überzeugt sein können – von meiner Seite Alles geschehen wird, um das zu vermeiden. Aber das ist nun einmal so: wozu hätte man einen guten Freund anders, als um sich hier und da über ihn zu ärgern! Ich bin auch ganz Ihrer Ansicht, daß man jeden solchen Zwischenfall zur Sprache bringen soll; dazu ist man befreundet, daß man sich gegenseitig auspricht. Nur bitte ich Sie um Eines: keine Briefe mehr in Zukunft. Ich kann mir nicht helfen: für mich hat so ein Wisch Papier, der mir ~~sa~~ allerlei unangenehme Sachen sagt, ohne daß ich in der Lage bin, mich ihm gegenüber zu vertheidigen, immer etwas vertheufelt Odiofes. Also reden Sie zu mir von Mund zu Ohr, wenn Sie etwas gegen mich haben. Und ich werde das Gleiche mit Ihnen thun. So ein Brief ist wie ein Dritter, der sich

in etwas hineinmifcht, das nur zwei allein angeht. Alfo, nicht wahr, den Gefallen thun Sie mir ~~ih~~ in Zukunft?....

Und nun nehme ich eine neue Seite, und wie man das immer thun foll, wenn man mit sich in's Reine gekommen ift und wenn Alles wieder gut geworden. Und frage Sie, ob man heut Abend auf das Vergnügen Ihrer Gefellſchaft beim Souper rechnen~~×~~ kann. Oder wann ſonſt, wenn nicht heut Abend? Und wenn heut Abend – wo und zu welcher Stunde?

Mein Bote wartet auf Antwort.

Herzlichſten Gruß!

Ihr

Paul Goldmann.

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

<sup>9</sup> *Streitfrage*] Der Vorgang, der einen Streit ausgelöst hat, ist nur durch diesen und den folgenden Brief (Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. 1889) belegt. Wie sich daraus ergibt, hatte sich Goldmann mit einer nicht näher identifizierten Frau in der Straßenbahn über Schnitzler unterhalten. Das Gespräch wurde belauscht und Schnitzler rapportiert. Worüber genau gesprochen wurde, bleibt unklar; es könnte sich um eine der mehreren zu diesem Zeitpunkt parallel laufenden aktiven Beziehungen Schnitzlers gehandelt haben: um jene mit der verheirateten Olga Waissnix oder um die jeweiligen Beziehungen mit Jeanette Heeger, Marie Glümer oder Helene Herz.

<sup>41</sup> *Souper*] Erst am Folgetag, dem 2.12.1889, kam es zum neuerlichen gemeinsamen Abendessen; gemeinsam mit Friedrich Kapper und Jeanette Heeger.

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 12. 1889. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Ausgabe. Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02645.html> (Stand 11. August 2022)